

So weit kommt es noch!

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Liebesgeschichte,
befürchtet von
Thaddäus Troll

So weit kommt es noch!

Georg Schmidt war als Sekretär des Reisebüros «Interplanet» bei seinen Vorgesetzten und bei seinen Kollegen beliebt. Er galt als solid. Oft versuchte ihn eine Dame zu einem kleinen Ausflug in der Zweifraurakete einzuladen, aber immer lehnte er mit der Begründung ab, er wolle Vater, der den Haushalt führe, nicht allein lassen. In Wahrheit war er in Fräulein Müller, die Prokuristin, verliebt, ein zurückhaltendes Wesen, das im Gegensatz zu den anderen Damen im Betrieb fast ein wenig schüchtern war.

Als sie ihm eines Tages ins Stenogramm diktierte, unterbrach sie plötzlich den Brief – eine Bestell-

lung von stratosphärensicheren Scheibenwischern für die neuen Mondraketen der Firma – und sagte: «Sie dürfen dieses Parfum nicht mehr verwenden, Herr Schmidt! Es duftet so hinreißend, daß ich mir wünschte, Sie wären nicht mein Sekretär ...»

Herr Schmidt errötete: «Entschuldigen Sie bitte, aber wenn es Sie stört, will ich gern ein einfaches Kölnisch Wasser benutzen.»

«Aber nein!» rief Ida Müller, als sie sah, wie der junge Mann mit den Tränen kämpfte, «ich wollte Sie doch nicht verletzen! Ich wollte nur sagen, daß Sie mich beunruhigen. Ihr Schlips paßt so fein zu Ihrem Teint. Er gibt Ihnen so etwas Verwegenes, Weibliches! Ach Herr Schmidt, wollen Sie nicht heute Abend mit mir ausgehen?»

Ein süßer Schreck fuhr durch Georgs Glieder. «Papa ist so streng», sagte er. «Er meint, ein Herr dürfe nur mit einer Dame ausgehen, wenn sein Vater dabei ist. Aber

vielleicht geht es heute doch. Papa hat sein Nähkränzchen.»

«Ihr Vater scheint mir ein recht altmodischer Herr zu sein, der sich noch nicht mit der Gleichberechtigung abgefunden hat! Wissen Sie was? Ich hole Sie ab und Sie stellen mich Ihrem Papa vor. Dann wird schon alles gut gehen!»

Georg schlug die Augen nieder und konnte es kaum erwarten, bis die Atomuhr Feierabend pffiff. Er sauste mit seinem Düsenroller nachhause. Der Vater hatte schon den Tisch gedeckt und schaltete die infrarote Kochsonne an, die das Essen in einer Sekunde gar brannte. Als ihm Georg von Fräulein Müllers Einladung erzählte, war er gar nicht begeistert. «Mit den jungen Mädchen von heute läßt man seinen einzigen Sohn nicht gern ausgehen. Bezahl' wenigstens deine Zeche selbst», brummte der alte Schmidt, der ein Frauenfeind geworden war, seit ihn seine Gattin verlassen und einen Jazztrompeter entführt hatte.

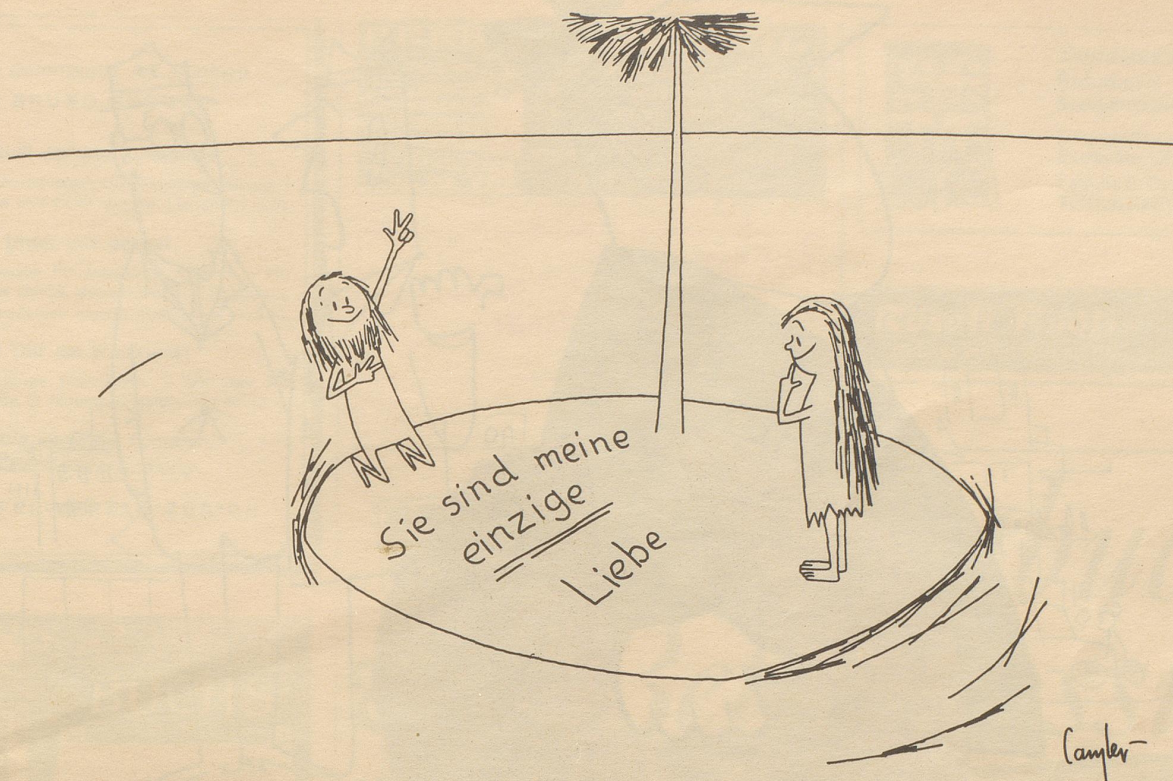
Aber Ida machte keinen schlechten Eindruck auf ihn. «Bringen Sie meinen Sohn nur nicht zu spät nach Haus», bat er die Prokuristin. «Keine Angst», versprach sie. «Wir fliegen nicht weit – in ein kleines Tanzkaffee in Lappland. Unter der Mitternachtssonne läßt sich die Affenhitze noch am ehesten ertragen.»

Ida steuerte ihren Düsenschrauber recht sportlich. «Haben Sie keine Angst?» fragte sie ihren Begleiter. «Was werde ich – mit einer großen, starken Dame wie Sie! Schauen Sie, was ist das für ein großer Hund da unten?» «Skandinavien! Welch reizenden Hut Sie tragen, Herr Schmidt!»

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVSKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVSKA



«Bringen Sie mich nicht in Verlegenheit! Ich wollte eigentlich meinen neuen aufsetzen, ein Modell mit echten Katzenpfoten, aber mein Modist hat mich wieder einmal sitzen lassen. Und diesen kann ich nicht mehr sehen, seit der Mann von Frau Direktor Hanke denselben trägt.»

Sie landeten auf dem Dach des Kaffee Polar. Ein Roboter-Orchester spielte. «Was wollen Sie trinken – vielleicht eine Maibowle aus Polarmeister?» fragte Fräulein Müller.

Georg lehnte ab. «Danke, ich trinke in Damengesellschaft keinen Alkohol! Meine letzte Chefin hat mich auch einmal eingeladen. Nach dem zweiten Glas wollte sie mir ihre Briefmarkensammlung zeigen. Ich

habe wie ein Löwe um meine Tugend kämpfen müssen!»

«Die Frauen von heute!» Fräulein Müller schüttelte den Kopf.

«Dann vielleicht eine Polartorte mit viel Sahne?»

«Das kann ich mir nicht erlauben! Meine Taille!»

«Ach Herr Schmidt, mir gefallen Sie auch, wenn Sie ein paar Pfündchen mehr wiegen.»

Ida bestellte für Georg einen Polarkaffee mit Sahne, und ein Stück Polartorte, für sich selbst einen doppelten Flechtenschnaps, ein Rentiersteak und eine Brasil.

Es war ein reizender Abend. Die Polarglöckchen dufteten, die Polarkäfer brummt, die Polarhunde bellten, die Polargallen schmetterten ihr Lied und aus der Klimaanlage wehte künstlicher Maizon. Ida kaufte für Georg einen Strauß Polarrosen, und er erzählte aus seinem Leben. «Ich gehe so wenig aus. Abends helfe ich Vati im Haushalt und manchmal komme ich mir wie ein rechtes Mauerblümchen vor.»

Fräulein Müller bedauerte ihn. «Ja, das ist schwer, wenn keine Frau im Haus ist, die den Laden schmeißt und die Familie ernährt. Ist denn Ihre Frau Mutter gestorben?»

«Nein. Sie hatte einen Atomreak-

tor unter sich und hat gut verdient. Aber eines Tags hat sie uns verlassen. Mit einem Jazztrompeter. Vater hat sein Leben lang nur im Haushalt gearbeitet und war schon zu alt, um noch etwas zu lernen. Plötzlich standen wir ohne Ernährerin da. Da wurde ich Stenotypist.»

Fräulein Müller holte tief Luft und nahm allen Mut zusammen. «Ach wir Frauen haben es auch nicht leicht! Schauen Sie mich an! Ich habe eine gute Stellung. Ich verdiene so viel, daß ich eine Familie ernähren könnte. Aber wo findet man heute einen anständigen Mann, der einer Frau den Haushalt führt und die Kinder großzieht?»

Georg widersprach. «Was denken Sie, wie viele Männer nur aus Not berufstätig sind! Die meisten vertauschten mit Wonne die Schreibmaschine mit dem Kochlöffel und saßen lieber hinter dem Atomherd als hinter dem Diktaphon!»

Ida faßte Georgs Hand, sah ihm warm in die Augen und sagte mit einem Beben in der Stimme: «Herr Georg, haben Sie etwas dagegen, wenn ich am nächsten Sonntag mit einem Neutronenstraß zu Ihrem Herrn Vater komme und ihn um Ihre Hand bitte?»

Georg zitterte. «Fräulein Müller,

bitte nützen Sie die Situation nicht aus!» Eine Träne stahl sich in sein Auge.

Aber Fräulein Müller hatte sich gefaßt. «Georg, ich bin eine gediegene Frau! Ich gehöre nicht zu denen, die wie ein Schmetterling von Blume zu Blume, von Mann zu Mann flattern. Was würden Sie sagen, wenn ich Sie fragte: Wollen Sie mein Mann werden?»

«Ich glaube, ich würde ja sagen» hauchte Georg.

Ida strahlte. «Ich verspreche dir, dein Leben in meine starken Hände zu nehmen. Ich will dich vor allen Gefahren beschützen und dir eine Stütze im Kampf ums Dasein sein. Ich will dich auf Händen tragen – huch, Georg, hilf mir, schnell, so hilf mir doch!»

«Was ist denn, geliebtes Wesen?» «So hilf mir doch – eine Polarmaus!»

4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711
FRISCODENT ZAHN-CREME – echte biologische Mundpflege vorbeugend gegen Karies und Parodontose Originaltube Fr. 3.40							
4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711